

Liebe Leipziger Bürgerinnen und Bürger,

Liebe Studentinnen und Studenten,

Liebe Universitätsangehörige,

die Diskussion um die Unikirche St. Pauli bleibt Streitbar. Ob mein und auch das Anliegen vieler anderer, seien es Leipziger Bürger, Studentinnen und Studenten oder Christen ... ob dieses hier vorgetragene Anliegen die gleiche Brisanz wie der tatsächlich erfolgte oder auch nicht erfolgte Thesenanschlag Martin Luthers hat, wird sich zeigen.

Die Universität braucht Traditionen. Die eigene und eine europäisch-christliche.

Wir müssen mit der Tradition im Rücken und ihrem Bewusstsein in die Zukunft denken und blicken.

Die universitäre Tradition.

Die Universität wurde 1968 eines Teiles ihrer Tradition beraubt, der Universitätskirche St. Pauli. Und des Augusteums, das wieder entsteht und auch so heißen wird.

Und die Universitätskirche St. Pauli?

Ich will keinen getreuen Wiederaufbau, aber ich fordere, dass die Universität - und vor allem ihre Angehörigen - sich in diese Tradition stellen, sich ihrer bewusst sind, und mit ihr in angemessener Weise umgehen.

Ein Teil dieser Tradition ist auch die Theologische Fakultät. Die Diskussion um das Miteinander von Glaube und Wissenschaft - nicht zu verwechseln mit der Trennung von Staat und Kirche, hierum geht es nämlich gerade nicht! – ebendieses Miteinander in Frage zu stellen, ist mir im wahrsten Sinne des Wortes unbegreiflich.

Diesen angeblichen Spagat leben ich und weit mehr als 500 weitere Kommilitoninnen und Kommilitonen jeden Tag. Glaube und Wissenschaft zu vereinen ist nicht immer leicht, aber in keiner Weise unmöglich oder gar nicht nötig.

Theologie muss und will wissenschaftlich anfragbar sein und bleiben.

Wissenschaft, sei es die Medizin, die Mathematik oder die Wissenschaft an sich, braucht immer eine Rückbindung. Wissenschaft kann nicht in einen luftleeren, freien Raum hinein betrieben werden. Wissenschaft will verantwortet werden.

Und dieser Ort fordert gerade zu dazu auf Tradition, Forschung, Wissenschaft und ihre Konsequenzen zu diskutieren, anzufragen und zu reflektieren.

Wir brauchen diesen Ort des freien Wortes!

Diesen Ort wollen Studentinnen und Studenten mit Leben füllen. Wir wollen uns der Tradition stellen, wir wollen fragen und uns anfragen lassen, wir wollen diskutieren und wir wollen christliche Gemeinschaft in Gottesdienst und Alltag tolerant leben.

Ungehindert. Weder unter dem Deckmantel weltanschaulicher Neutralität. Noch mit einem Symbol für die Trennung von Glaube und Wissenschaft vor Augen.

Ich gebe mich nicht der Illusion weltanschaulicher Neutralität im Sinne einer Wertefreiheit hin. Ein klares Bekenntnis zu der Traditionen aus der wir kommen, ist eine deutliche, klare Aussage. Die dann auch anders als weltanschauliche Neutralität eine auch in Frage zu stellende Position bezieht. Und genau das ist gewünscht und wird gebraucht!

Hierzu gehören sicherlich auch Altar und Kanzel. Die Kanzel als deutlichstes und eindrucklichstes Symbol für den Ort des freien Wortes.

*Ein* musikalischer, akademischer und gottesdienstlicher Raum muss entstehen.

Kein Raum der Stille. Keine Vitrine für Christen, wie es auf einem Plakat an der Immatrikulationsfeier der Universität zu lesen war.

*Ein* Ort des freien Wortes. Alles andere setzt meiner Meinung nach die Sprengung von 1968 fort.

Leipzig, den 31. Oktober 2008

Tina Binder

Theologiestudentin an der Universität Leipzig

Kontakt: unikirche-leipzig@web.de